

ihr gelegentlich nicht ganz übereinstimmen kann, so wie z. B. bei St. Frankewitz (Pfarrkirche St. Peter und Paul, Straelen), wo S. 293 u. 301 die Stratigraphie wohl nicht so eindeutig, wie behauptet wird, erkennen läßt, daß Mauer 32 älter sein muß als Mauer 25. Die Abbildung des N-Profils (S. 293 Abb. 2) zeigt lediglich, daß Mauer 32 abgebrochen wurde, als Mauer 25 bereits stand. Wäre Mauer 32 wirklich als älter zu belegen, dann müßte sich für das stark abgetreppte Fundament 25 eine Baugrube erkennen lassen, die von einem Niveau über oder in Schicht 26 oder 37, zumindest aber von Schicht 17 eingetieft worden ist. Sicherlich ist es auch nicht ganz glücklich, wenn G. Binding die Datierung von Baumaßnahmen bzw. die Weiterbenutzung eines Friedhofs (Kirche St. Willibrord, Rindern, S. 316 und Kirche St. Michael, Dormagen, S. 327) von einer einzigen Scherbe abhängig macht, wiewohl die rare Fundsituation bei Kirchengrabungen dazu verleitet.

Abschließend sei noch eine allgemeine Bemerkung zum vorliegenden Band erlaubt. Der Berichtszeitraum schließt die Jahre 1970–1981/82 ein, wobei der Schwerpunkt der Untersuchungen 1978–1982 liegt. Nur die Sondierungen von G. Binding datieren in den Anfang der 70er Jahre. 1971–1978 sind praktisch ohne Ergebnis für diesen Band. Auch fällt auf, daß eigentliche stadttarchäologische Beiträge fehlen, obgleich doch gerade hier in der letzten Zeit eine der Hauptaufgaben der Mittelalterarchäologie gesehen wird, wenn auch eine der personal- und zeitaufwendigsten.

Es mag durchaus sein, daß in einem Gebiet, dem römische Kultur einen prägenden Stempel aufgedrückt hat, nachfolgende „rauhere“ Zeiten weniger wichtig erscheinen und man ihnen daher geringere Aufmerksamkeit widmet. Aber es läßt sich doch nicht von der Hand weisen, daß es auch dort gerade die mittelalterlichen Verhältnisse sind, deren Strukturen, wenn auch unter sich ständig wandelnden Erscheinungsbildern, bis in unsere Gegenwart wirksam blieben. Da auf dem Wege traditionell befragter Überlieferungswege, wie etwa der archivalischen Hinterlassenschaft, über sie keine erschöpfende Auskunft zu erhalten ist, bietet sich wie immer bei Perioden mit wenig ausgeprägter Schriftkultur vor allem durch die Archäologie die Möglichkeit ergänzender und korrigierender Aufschlüsse über jenen Zeitraum.

Der Versuch einer systematischen oder zumindest beispielhaften archäologischen Erfassung des Erbes dieser Epoche in allen Lebensbereichen wäre nicht allein wünschenswert, um unsere Kenntnisse über die für uns so maß- und richtungsgebende Zeit aus wissenschaftlichen Gründen zu erweitern. Ebenso gewichtig sind neuerdings auch praktische Überlegungen. Denn die Ergebnisse der Mittelalterarchäologie werden in jüngster Zeit zunehmend z. B. im Bereich der Stadtplanung und Stadterneuerung ernsthaft zur Kenntnis genommen und auch schon mit Erfolg verarbeitet, wobei nicht starre Rekonstruktion mittelalterlicher Verhältnisse, sondern lebendige Fortentwicklung gegebener Strukturen gefragt sind.

Münster

Gabriele Isenberg

Dušan Jelovina, Schwerter und Sporen karolingischer Formgebung im Museum kroatischer archäologischer Denkmäler. Katalog des Museums kroatischer archäologischer Denkmäler 1, Split 1986. 73 Seiten, 2 Abbildungen, 34 Tafeln.

Dieser erste Katalogband des Museums kroatischer und archäologischer Denkmäler in Split stellt dessen Bestand an karolingischen Schwertern und Sporen vollständig vor. Es handelt sich gleichzeitig aber auch um die Vorlage von Teilen der Schwertgehänge, der Sporengarnituren sowie weiteren zugehörigen Beigaben aus Gräbern. Damit ist der Bogen der Publikation weiter gespannt als es der Titel vermuten läßt. Der Katalog beginnt mit

dem kroatischen Text (S.7–38), dem der deutsche (S.39–70) in gleichem Umfang folgt. Der deutsche Teil – und somit auch der kroatische – gliedert sich in die Einleitung von S.39–45 mit jeweils einem Abschnitt über die Schwerter und einem über die Sporen samt Zubehör sowie einen Katalog von S.47–70. Anschließend folgt eine Bibliographie. Der Abbildungsteil umfaßt auf den Tafeln 1–21 in Strichzeichnungen Schwerter, Sporen und zugehörige Metallbeschläge sowie andere Grabfunde; von Tafel 22–34 schließen sich Photos ausgewählter Stücke an. (Der Maßstab der gezeichneten Stücke dürfte wahrscheinlich zumeist 1:2 sein, während die Photos wohl die natürliche Größe wiedergeben. Diese Angaben sind dem deutschen Text nicht zu entnehmen.)

Im Katalog werden die Funde aus einem Grab zwar direkt hintereinander durchnummeriert, aber im Text wie im Tafelteil nicht in übersichtlicher Form als zusammengehörig gekennzeichnet. So stiftet etwa ein harmloser Druckfehler im Text auf Seite 62 Verwirrung: Die Funde von Nr.155–162 gehören nicht zu den voranstehenden Funden aus Grab 253 von Biljane Donje, sondern zu Grab 258. Auch Tafel 12 hilft hier nicht weiter, da bei den Tafeln Unterschriften wie optische Untergliederungen fehlen. Erst durch einen versteckten Hinweis bei den Fundumständen wird man stutzig und erhält Gewißheit durch einen Vergleich mit dem kroatischen Text.

Die ausführliche Beschreibung der Stücke enthält insbesondere bei den Schwertern Maßangaben, die über diejenigen in bereits vorhandenen Publikationen hinausgehen. Ähnlich differenzierte Maßangaben bei den Sporen, d. h. Bogenlänge, Bogenbreite, Stachellänge sowie die Abmessung der Bügelplatte, wie sie beispielhaft für die Nr.72–73 (Biskupija Crkvina, „fürstliches Männergrab“) gegeben werden, wären für alle Stücke wünschenswert gewesen. Unter dem Abschnitt „Fundumstände“ steht bei Schwertern und Sporen zuerst – etwas unerwartet an dieser Stelle – die Datierung zusammen mit den Angaben über das Herstellungsgebiet. Die Lage des Fundes im Grabe oder die Art des Fundes (Zufalls-, Einzel- oder Grabfund) wird bei allen Gegenständen sorgfältig vermerkt. Die Literaturzitate zu jedem einzelnen Stück machen bei der Durchsicht deutlich, daß 42 Objekte bisher unveröffentlicht und weitere neun nicht abgebildet waren. Das ist immerhin etwa ein Viertel des hier zusammengetragenen Materials. Dazu zählen beispielsweise auch die Funde aus Biskupija-Crkvina, Grab 2, und weitere Einzelfunde aus diesem bekannten Gräberfeld.

Die Datierung der Schwerter und die Bestimmung ihrer Herkunft basiert im Katalog auf den Arbeiten von Z. Vinski (siehe dazu S.73 in der Gesamtbibliographie). Die ebenfalls von Vinski in Anlehnung an J. Petersen vorgenommene typenmäßige Einordnung der Schwerter ist der bereits erwähnten Einleitung zu entnehmen. Dort gibt der Verf. außerdem einen kurzen Überblick zu dieser Fundgattung, der damit die wissenschaftliche Grundlage für die im Katalog gemachten Aussagen bildet.

Auch der Abschnitt über die Sporen innerhalb der Einleitung gründet im wesentlichen auf Z. Vinski. So wird die Unterteilung (S.42f.) in „leichte“ Sporen einerseits und „massive“ andererseits als datierendes Kriterium in den Vordergrund gestellt. Daraus ergeben sich drei Gruppen: frühkarolingische „leichte“ Sporen, jüngere karolingische Sporen in schwerer „massiver“ Ausführung sowie „einfachere mehr oder weniger massive“ Sporen mit etwas längerem Dorn. Eine typenmäßige Unterteilung nach anderen Merkmalen erfolgt nicht.

Der vorgelegte Katalog bietet also die hilfreiche Grundlage für weitere Auswertungen. So können nun die Sporen und Sporengarnituren des berühmten Bestattungsortes von Biskupija einer Bewertung und Einordnung innerhalb ihres Umfeldes unterzogen werden, die bislang wegen der fehlenden Materialvorlage nicht möglich waren. Dies gilt auch für die Funde anderer Orte. Noch wichtiger erscheint es mir festzuhalten, daß jetzt die Möglichkeit besteht, Sporen aus allen Bereichen Europas zu vergleichen, denn nun sind auch die weniger spektakulären Objekte publiziert, die eine bessere Würdigung und Abgrenzung bisher bekannter Funde erlauben. Damit können einerseits regionale Eigenheiten klarer

herausgearbeitet und andererseits Gemeinsamkeiten mit Funden aus anderen Gebieten zusammengestellt werden. In diesem Zusammenhang sei auf neuere deutsche Arbeiten über Sporen hingewiesen: I. Gabriel, Chronologie der Reitersporen. In: Starigard/Oldenburg I. Offa-Bücher 52 (1984) 117 ff. mit ausführlichem Literaturverzeichnis; R. Koch, Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. Zeitschr. Arch. Mittelalter 10, 1982, 63 ff.

Es ist D. Jelovina vielmals zu danken, daß er sich der Mühe unterzog, bekanntes Material zusammenzufassen und gleichzeitig auch die Funde zu publizieren, die in ihrem zwar wenig ansprechenden Äußeren doch die Masse der einst vorhandenen Gegenstände gebildet haben. Außerdem verdient es besondere Anerkennung, eine zweisprachige Ausgabe vorzulegen.

Frankfurt a. M.

Uta von Freeden

Inga Hägg, Die Textilfunde aus dem Hafen von Haithabu. Mit Beiträgen von Gertrud Grenander Nyberg und Helmut Schewpe. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu, Bericht 20. Herausgegeben von Kurt Schietzel. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1984. 290 Seiten, 108 Abbildungen, 29 Tabellen und 1 Fundliste.

In der Tat verfügen wir über zahlreiche Publikationen der letzten Jahre zu den Textilien aus frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden. Jedoch sind alle einseitig auf die bloße Faktenauswertung und entsprechende Statistik eingestellt. Wenn hier nun Frau Hägg es unternommen hat, die in sekundärer Verwendung im Hafen von Haithabu während der archäologischen Untersuchungen der Jahre 1979/80 gefundenen Textilien zu interpretieren, hat sie Forschungsneuland betreten. Sie hat die sich ergebenden weiterführenden Fragen klar erkannt und mit einer Umsicht, die alle nur möglichen Fakten einbezieht, aufgegriffen, sie – soweit das in diesem Zusammenhang nach den gegebenen Umständen zu erreichen war – beantwortet. Bei den bearbeiteten Wolltextilien des 10. Jahrhunderts handelt es sich, wie gesagt, ausschließlich um sonst nicht mehr gebrauchte, als Teerlappen und Dichtungsmaterial benutzte Textilien. Sie befanden sich als solche bereits in einem Zustand der relativen Abnutzung, wenn auch keine geflickten Stücke dabei waren. Bevor sie untersucht werden konnten, mußten sie in vorsichtigen, langwierigen Reinigungsprozessen konserviert werden.

Frau Häggs besonderes Augenmerk richtete sich von Anfang an auf die ursprüngliche funktionale Bestimmung der einzelnen Stücke. Auch die textiltechnischen Analysen wurden von ihr unter diesem Gesichtspunkt ausgewertet und eingeordnet. Den Anfang macht die Vorstellung der Funde, arrangiert nach ihrer einstigen Zugehörigkeit zu bestimmten Kleidungsstücken, eingehend und präzise beschrieben. Anschließend wird der Aufbau der Gewebe behandelt: Tuchbindung, Gleichgratkörper 2/2, Gleichgratkörper 2/1, Kreuzkörper, Rautenkörper, Spitzkörper; die beiden ersteren aufgeteilt nach feiner, mittelfeiner, grober und gerauhter Ware; bei allen werden Vergleichsfunde angeführt. Ein besonderes Kapitel befaßt sich mit den Nähten, bevor die Gewandteile und Gewandformen in historisch-komparativer Sicht betrachtet werden. Ein weiterer Abschnitt gilt den Stofftypen und Bindungsarten: Die feinsten Tuche aus Haithabu wie aus dem zeitlich vorangegangenen Elisenhof haben z-gedrehte Garne in Kette und Schuß, dagegen die mittelfeinen und gröberen vorwiegend s-gedrehte Schußfäden. Frau Hägg hat die Antwort für die unterschiedliche Drehweise im herstellungstechnischen Bereich gefunden: „Eine entscheidende Bedeutung für die Spinnrichtung kommt ... der Länge der verwendeten Fasern zu“ (S. 197). Die kurzen Fasern, die für die weniger feinen und damit billigeren Stoffe verwendet wurden, mußten